

## Zur Bedeutung der Modalpartikeln – ein Versuch der Parametrisierung

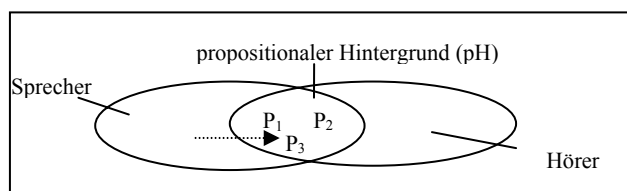
### 1 Einleitung

- (1) Du weißt *ja*, dass ich mir eine Kreuzfahrt wünsche.
- (2) Du weißt *doch*, dass ich mir eine Kreuzfahrt wünsche.
- (3) Du weißt *wohl* nicht, dass ich mir eine Kreuzfahrt wünsche!
- (4) Weißt du *etwa* nicht, dass ich mir eine Kreuzfahrt wünsche?

- zentrale Probleme:
  - a) Bedeutung von Modalpartikeln; Trennung der Bedeutung von Kontextinformation
  - b) Klassifizierung, Systematisierung, Parametrisierung von Modalpartikeln; System von Oppositionen (strukturalistischer Gedanke, orthogonale Klassifizierungen)
  - c) Einbettung in eine Theorie der Satz- und Äußerungsbedeutung
  - d) (Frage der Übersetzbarkeit, deutsch-englisch)

### 2 Modalpartikeln und Relevanztheorie: Aspekte der Äußerungsbedeutung

- König (1997): Modalpartikeln als “metapragmatische Instruktionen” im Rahmen der Relevanztheorie (vgl. auch Hentschel & Weydt 1994)
  - Relevanztheorie (Sperber & Wilson 1986, Blakemore 1987, 2003): Reduktion der Grice’schen Konversationsmaximen auf ein einziges Prinzip (‘Relevanz’)
  - Einbindung von Propositionen in bestehende Kontexte, ‘kontextuelle Effekte’
  - “Interpreting an utterance involves more than merely identifying the assumption explicitly expressed: it crucially involves working out the consequences of adding this assumption to a set of assumptions that have themselves already been processed.” (Sperber & Wilson 1986: 118)
  - Inferenzsysteme; z.B. C ist gegeben, P wird geäußert, Q folgt aus C und P
- (5) C = {If the party broke up late, then it was a success}  
 P: The party broke up late  
 Q: The party was a success (kontextueller Effekt)
- drei Funktionen von Äußerungen innerhalb von Inferenzsystemen:
    - a) Überprüfung auf Widersprüche zwischen bestehenden Annahmen und neuer Information
    - b) Überprüfung der Stärke von alten Annahmen
    - c) neue Information und Ableitung von neuen konversationellen Schlüssen
  - Überprüfung auf Widersprüche:  
 $P_1 \rightarrow \neg P_2$ , aber  $P_1$  und  $P_2$  sind im propositionalen Hintergrund
  - Überprüfung der Stärke von bestehenden Annahmen:  
 $P_1$  wird dem Hörer in Erinnerung gerufen
  - neue Information:  $P_3$  ist wahr (wird dem pH hinzugefügt),  $P_1$  folgt



- entsprechend drei Typen von Modalpartikeln (König 1997):
- a) **Identifizierung von Widersprüchen:** *doch, etwa*
- b) **Stärkeindikatoren:** *aber, vielleicht, erst, ja, wohl* etc.
- c) **Steuerung von Kontextauswahl** (Verweis auf Hintergrundinformation): *auch, eben, nun mal, halt, eigentlich* etc.

### I. Identifizierung von Widersprüchen: *doch*

(6) A: Ich könnte dich um 17 Uhr abholen.

B: Um 17 Uhr hast du doch eine Besprechung.

- $C = \{\text{Wenn man einen Termin hat, kann man für die gleiche Zeit nichts planen}\}$   
 $P = A \text{ hat um 17 Uhr eine Besprechung}$   
 $Q = A \text{ kann B um 17 Uhr abholen}$   
 $\rightarrow$  das aus C, P und Q bestehende Inferenssystem ist ‚inkonsistent‘
- *doch* steuert die Kontextauswahl; es deutet an, dass die Äußerung von B (P) in einem Kontext zu verarbeiten ist, in dem P zu einer Inkonsistenz führt
- der Hörer wird aufgefordert, sein Kontextwissen auf Widersprüche zu überprüfen; Reaktion, Klarstellung wird erwartet
- prophylaktisches Ausräumen von Widersprüchen

(7) Du hast doch ein Auto...

(8) Du kennst doch den Fritz...

### II. Modalpartikeln als Stärkeindikatoren: *ja*

(9) Heisenberg, dem wir ja diese Erkenntnis verdanken, ...

- *ja* als Indikator des Unzweifelhaften; der Hörer wird aufgefordert, eine bestehende Annahme auf ihre Stärke hin zu überprüfen, bzw. sie sich in Erinnerung zu rufen
- *ja* als Marker der Evidentialität (Stärkeindikator); zeigt an, dass klare Evidenz für eine Aussage vorhanden ist; besonders in Exklamativätzen

(10) Du bist ja betrunken!

- die Indikation evidentieller Stärke kann auch zur Verknüpfung von Propositionen verwendet werden:

(11) Ich kann das jederzeit verkaufen. Es gehört mir ja.

- Partikel deutet große Sicherheit an; Explanans wird generell mit größerer Sicherheit behauptet als Explanandum

(12) P: Ich kann es verkaufen (weniger sicher).

Q: Es gehört mir ja. (sicherer)

Hörerannahme (per Relevanz):  $\exists R[R(P,Q)]$ ; kontextuelle Einbettung: P weil Q

### III. Steuerung von Kontextauswahl: *auch*

- *auch* als Indikator für eine Instruktion zur kontextuellen Einbettung

(13) A: Sie haben vortreffliche Arbeit geleistet. (P)

B: Ich habe auch Tag und Nacht geschuftet. (Q)

- die ausgedrückte Proposition (Q) wird als Vorbedingung für die Äußerung von A (P) charakterisiert
- $C = \{\forall x[x \text{ hat gut gearbeitet} \rightarrow x \text{ hat hart gearbeitet}]\}$
- Q ist gegeben, denn Q folgt aus  $C \wedge P$ ; durch Q wird das Inferenssystem ‚vervollständigt‘, expliziert, die einzelnen Propositionen werden ‚verknüpft‘

### 3 Weitere Systematisierung, Klassifizierung, Parametrisierung von MPn

- zusätzliche Parameter der Klassifikation (nicht exhaustiv)
- **BINÄR (NICHT-SKALAR)** vs. **SKALAR**  
*doch, etwa, ja, wohl, bloß* vs. *aber, vielleicht, erst*  
*nur, eben, etc.*
- binäre Modalpartikeln kommen nicht in skalierenden Sätzen vor

(14) Ist DAS erst/vielleicht/aber ein aufregendes Erlebnis!

(15) #Ist DAS doch/etwa/ja/wohl/bloß/nur/eben ein aufregendes Erlebnis!

- **D-ABSOLUT** vs. **D-RELATIONAL**  
*doch, etwa, ja, wohl* vs. *eben, halt, also, auch, denn*
- D-relationale MPn kommen nicht in ‚out-of-the-blue‘-Exklamativsätzen vor

(16) Aber – der ist doch/ja/wohl betrunken!

Aber – der wird doch (wohl) nicht etwa betrunken sein!

(17) #Aber – der ist eben/halt/also/auch betrunken! (verlangt Diskursantezedens)


- im folgenden: Parametrisierung der ‚binären/D-absoluten‘ Modalpartikeln  
**ASSERTIV** vs. **NICHT-ASSERTIV**  
*doch, ja* vs. *wohl, etwa*  
**KONSISTENT** vs. **INKONSISTENT**  
*ja, wohl* vs. *doch, etwa*

(18) Kreuzklassifizierung

	konsistent	inkonsistent
assertiv	<i>ja</i>	<i>doch</i>
nicht-assertiv	<i>wohl</i>	<i>etwa</i>

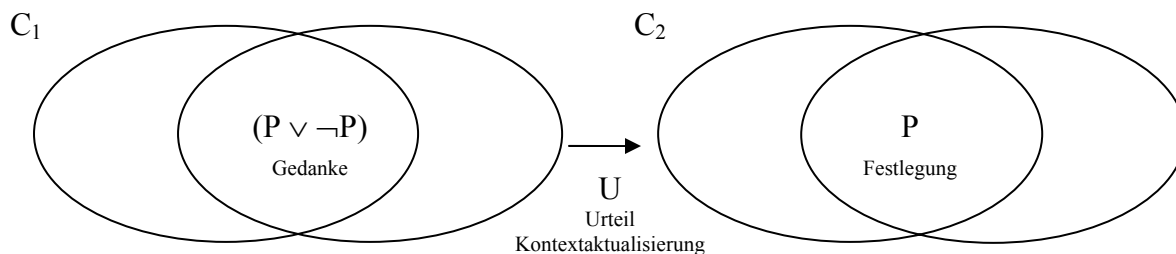
## 4 Modalpartikeln im Rahmen eines Frege'schen Äußerungsmodells

### 4.1 Gedanken, Urteile, Behauptungen bei Frege

- Lohnstein (2000), aufbauend auf Frege (1918/19)
  - I. GEDANKE (‚das Denken‘): Bipartition von möglichen Welten (*Sprecher erwägt...*)  
*Fritz kommt – Fritz kommt nicht*
  - II. URTEIL (‚das Urteilen‘): reduziert die Bipartition (*S kommt zu dem Schluss, dass...*)  
*Fritz kommt – ~~Fritz kommt nicht~~*
  - III. BEHAUPTUNG: das Urteil wird dem Kontext hinzugefügt (*Sprecher behauptet, dass*)  
*Fritz kommt*      Diskurs  


- im folgenden von Lohnstein (2000) abweichende Darstellung
- Darstellung: ‚P, Q‘ stehen für ‚wahre Propositionen‘
- GEDANKE:
  - ein Sachverhalt, der in Erwägung gezogen wird
  - wird als Disjunktion dargestellt ( $P \vee \neg P$ )
  - bezieht sich auf epistemische Einstellungen (nicht Satztypen) und subsumiert somit die Bedeutungen von Fragen, Vermutungen etc.
- URTEIL: ein Akt der Kontextaktualisierung
- ein URTEIL führt (normalerweise) von einem GEDANKEN zu einer FESTLEGUNG:

- (19) A: Hat der Karl die Maria geküsst?  
 GEDANKE: 'Karl hat Maria geküsst oder Karl hat Maria nicht geküsst'  
 B: Ja, er hat sie geküsst.  
 FESTLEGUNG: 'Karl hat Maria nicht geküsst' wird ,eliminiert'



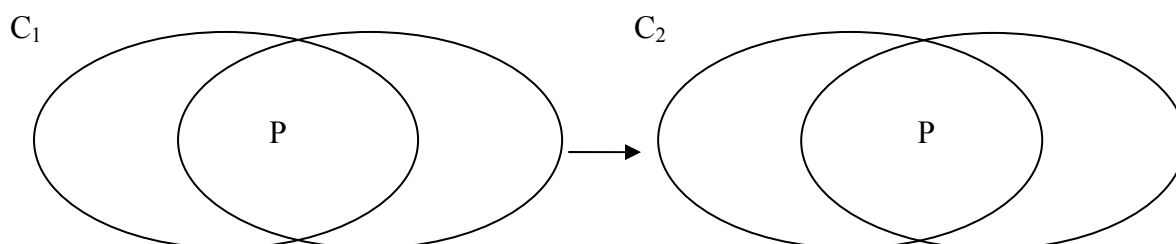
- Darstellung des Urteils als Funktion  $U$ , die einen im pH gegebenen Argument nimmt (normalerweise einen GEDANKEN) und auf eine FESTLEGUNG abbildet:  
 $U(\text{GEDANKE}) = \text{FESTLEGUNG}$  (,Normalfall')
- **Hypothese:**
  - Modalpartikeln charakterisieren Sätze im Hinblick auf das Argument und den Wert eines URTEILS und zeigen Abweichungen von dem ,kanonischen Schema' , $U(P \vee \neg P) = P$ ' an

## 5 *Ja* als Indikator von 'trivialen Urteilen'

- *ja* kennzeichnet Akte der Kontextaktualisierung, bei denen eine im pH gegebene Festlegung  $P$  wiederum auf eine Festlegung  $P$  abgebildet wird ('triviale Urteile'):  
 $U(P) = P$

- (20) Einstein war ja ein großer Physiker.

- Sprecher *erwägt* ,Einstein war ein großer Physiker' und *legt sich fest auf* ,Einstein war ein großer Physiker'
- triviales Urteil, ,reine Verbalisierung' eines gegebenen Sachverhaltes



- warum werden solche Sätze überhaupt geäußert?  
 → Relevanztheorie: Stärkung bestehender Annahmen, Ausschluss des Gegenteils; Erinnerung, Auslösen von kontextuellen Effekten etc.

- (21) Kannst du mir 1000 Euro leihen? Du bist ja mein Freund.

- (22) C: Freunde leihen sich gegenseitig Geld.

P: Du bist mein (ja) Freund.

Q: Du leihst mir Geld. (folgt aus C und P)

- *ja* in Exklamativsätzen: häufig visuelle oder auditive Evidenz

- (23) Du bist ja betrunken!

- der ausgedrückte Sachverhalt ist (durch visuelle, auditive Evidenz) aktuell im propositionalen Hintergrund gegeben und wird lediglich verbalisiert
- häufig führt die ‚reine Verbalisierung‘ zum Ausdruck von Überraschung
- *ja* in Imperativen: Erinnerung, Nachdruck

(24) Rufe *ja* deine Mutter heute an.

- Semantik von Imperativen: deontische Modalität im Hinblick auf Hörer, wobei der Sprecher die ‚modale Quelle‘ (*source*) ist

(25) Gib mir *ja* heute mein Buch zurück!

→ Du musst mir mein Buch zurückgeben (weil ich das will).

- deontischer Satz ist bekannt (im propositionalen Hintergrund) und wird nur noch einmal in Erinnerung gerufen
- *ja* in Monologen

(26) (gedacht): Heute ist *ja* mein Geburtstag!

- NB: *ja* kann nicht in Fragen, Konditionalen, Vermutungen etc. verwendet werden

⇒ *ja* kennzeichnet einen Urteilstyp, bei dem eine Festlegung (aus dem propositionalen Hintergrund) wiederum auf die selbe Festlegung abgebildet wird (‘triviales Urteil’)

## 6 *Doch* als Indikator einer Inkonsistenz im propositionalen Hintergrund

- wird ähnlich wie *ja* verwendet, jedoch mit enger Beziehung zur doppelten Negation (vgl. ‚satzwertige Verwendung‘ von *doch*; siehe auch Borst 1985)

(27) A: Leihst du mir Geld?

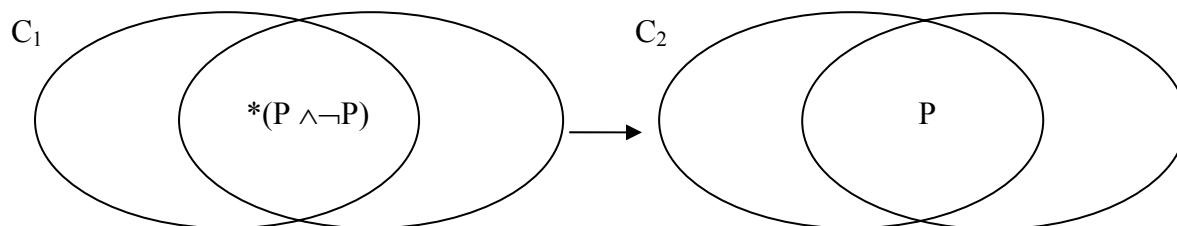
B: Nein.

A: Warum nicht? Du bist doch mein Freund!

A': Warum nicht? Es ist ja nicht so, dass du nicht mein Freund bist!

- *doch* weist auf einen Widerspruch im pH ( $*(P \wedge \neg P)$ ) hin, während gleichzeitig P assertiert (und folglich  $\neg P$  ausgeschlossen) wird.
- *doch* kennzeichnet Akte der Kontextaktualisierung, bei denen ein Widerspruch  $*(P \wedge \neg P)$  auf eine Festlegung P abgebildet wird:  
 $U(*(P \wedge \neg P)) = P$
- typischer Kontext: der Sprecher realisiert, dass der Hörer fälschlicherweise zu glauben scheint/vorgibt, dass sowohl P als auch  $\neg P$  gilt und erinnert ihn daran, dass *nur* P gilt

(28) Du willst mir kein Geld leihen? Da Freunde sich gegenseitig Geld leihen, würde dies bedeuten, dass ich nicht dein Freund bin. Aber ich bin doch dein Freund. (Es ist ja nicht so, dass ich nicht dein Freund bin)



- *doch* in Exklamativsätzen:

(29) Der soll mich nach Hause fahren?  
Der bist doch betrunken!

- (30) C<sub>1</sub>: Nur ein nüchterner Fahrer kann mich nach Hause bringen.  
C<sub>2</sub>: Also kann dieser Fahrer nicht betrunken sein.  
P: visuelle Evidenz: Der Fahrer ist (aber doch) betrunken!
- (31) U(\*‘Fahrer ist betrunken und Fahrer ist nicht betrunken’) = ‘Fahrer ist betrunken’
- *doch* in Imperativen
- (32) Setz dich doch!
- (33) C<sub>1</sub>: Du sollst dich setzen. (*Gäste setzen sich, Das hab ich doch schon mal gesagt etc.*)  
C<sub>2</sub>: Du sollst dich nicht setzen (*Da du nicht setzt, ich aber voraussetze, dass du dich setzen möchtest, scheinst du zu glauben, dass du dich nicht setzen sollst.*)
- Aussagesätze mit Fragecharakter
- (34) Du willst doch wohl nicht schon gehen?  
C<sub>1</sub>: Du bleibst hier (weil sich das so gehört).  
C<sub>2</sub>: Du gehst (dem Anschein nach).
- Einordnung in die Systematisierung mit *ja*:

	Argument	Wert
<i>ja</i>	P	P
<i>doch</i>	*(P ∧ ¬P)	P

## 7 Wohl: die Abbildung eines Gedankens auf einen Gedanken

- zwei Verwendungsweisen von *wohl* (vgl. König et al. 1990)
- (35) Er weiß (sehr) WOHL, dass ich einen Fehler gemacht habe. (emphatische Affirmation)
- (36) Er WEIß wohl, dass er einen Fehler gemacht hat. (Vermutung, Annahme)
- (37) Da ist ja wohl sehr WOHL ein Unterschied!  
([www.fatnews.de/board/index.php?act=ST&f=14&t=2323&s=6ab0e114d9beb31ffc5c8322cac5b4a6](http://www.fatnews.de/board/index.php?act=ST&f=14&t=2323&s=6ab0e114d9beb31ffc5c8322cac5b4a6))
- vgl. mit *ja*, *doch* in Exklamativsätzen
- (38) Der ist *ja* betrunken!
- (39) Der ist *doch* betrunken!
- (40) Der ist *wohl* betrunken!
- Unterschied: Sätze mit *wohl* drücken einen Gedanken, keine Festlegung aus, wenn auch eine Präferenz für den ausgedrückten Sachverhalt signalisiert wird (sekundärer Effekt; cf. unten)
  - ähnlich wie bei *ja*, ist der Sachverhalt bereits kontextuell gegeben, bevor er geäußert wird (z.B. durch visuelle Evidenz, durch früheres Wissen etc.)
  - Hypothese: *wohl* kennzeichnet Akte der Kontextaktualisierung, bei denen ein Gedanke  $P \vee \neg P$  wiederum auf einen Gedanken  $P \vee \neg P$  abgebildet wird:  
 **$U(P \vee \neg P) = P \vee \neg P$**
  - *wohl* in Fragen: ein Gedanke steht bereits zur Diskussion und wird lediglich verbalisiert; explizite Wiederholung von Fragen
- (41) A: Wird Ahmadinedschad zur WM kommen?  
B: Tja, wird er \*(wohl) kommen / ob er wohl kommen wird?
- Vermutung einer Frage bei dem Gegenüber, die man teilt:
- (42) Was meinst du – ob Ahmadinedschad wohl wirklich zur WM kommen wird?
- wird nicht verwendet, wenn die Frage bei dem Gegenüber nicht gegeben ist:
- (43) Haben SIE da (#wohl) eben gelacht?

- *wohl* in Fragesätzen mit direktivem Gehalt
- (44) Kommst du wohl?
- deutet Wiederholung eines Gedankens an; Frage wurde schon vorher gestellt, daher der Nachdruck (ähnlich wie *doch*; *Komm doch jetzt! Kommst du wohl?*)
  - *wohl* in Aussagesätzen: Gedanke ergibt sich oft aus dem Kontext (ist *accessible*; cf. Lambrecht 1994)
- (45) Sie wird wohl noch später kommen. (Es ist viel Verkehr.)
- (46) Es ist wohl besser, wenn wir jetzt gehen. (Die Gastgeber streiten sich.)
- (47) Es wird wohl Schnee geben. (Das Wetter sieht danach aus.)
- wenn Sätze mit *wohl* keine Festlegung auf entweder P oder  $\neg P$  enthalten, woher kommt dann die zum Ausdruck gebrachte Präferenz für P?
  - Unterscheidung: die im Kontext aktualisierte Information ( $P \vee \neg P$ ) und der Glauben (nicht das Wissen!) des Sprechers (P)
  - die Wahl einer bestimmten Polarität erlaubt es dem Sprecher, eine Erwartungshaltung zum Ausdruck zu bringen, ohne sich auf entweder P oder  $\neg P$  festzulegen
  - ‚Auslöser‘ für Gedanken sind immer ‚positiv‘ (z.B. visuelle Evidenz): wenn es z.B. keine Anzeichen für Regen gibt, kommt auch der Gedanke an Regen nicht auf

## 8 *Etwa*: vom Widerspruch zum Gedanken

- *etwa* drückt eine Erwartung aus (negative Antwortwartung):
- (48) Willst du etwa dieses Kleid kaufen? (Ich hoffe, nicht!)
- (49) Bist du etwa schon wieder hungrig? (Ich kann mir das gar nicht vorstellen)
- wie *doch*, weist *etwa* auf eine Inkonsistenz hin:
- (50) Willst du etwa dieses Kleid kaufen? (Dafür hast du doch gar kein Geld)
- (51) Bist du etwa schon wieder hungrig? (Das kann doch gar nicht sein, wir haben eben erst gegessen)
- Hypothese: *etwa* kennzeichnet Akte der Kontextaktualisierung, bei denen ein Widerspruch  $*(P \wedge \neg P)$  auf einen Gedanken ( $P \vee \neg P$ ) abgebildet wird:  

$$U(*(P \wedge \neg P)) = (P \vee \neg P)$$
- (52) Willst du etwa den Karl einladen?
- C<sub>1</sub>: Karl ist doof  
(wegen C<sub>1</sub>) C<sub>2</sub>: du willst Karl nicht einladen  
C<sub>3</sub>: Es gibt Anzeichen, dass du Karl (doch) einladen willst  
 $U(*\text{‘Du willst Karl einladen und du willst Karl nicht einladen’}) = \text{‘Du willst Karl einladen oder du willst Karl nicht einladen’}$
- wenn *etwa* verwendet wird, um einen Gedanken zu bilden, woher rührt dann die negative Antwortwartung (vgl. *wohl*)?
  - ‚Konversationsstrategie‘: erfragt wird nur ein Teil der kontradiktorischen Konjunktion:  $*\text{‘Du willst Karl einladen und du willst Karl nicht einladen’}$
  - die unwahrscheinlichere Proposition wird erfragt, da die andere ohnehin für richtig gehalten wird (d.h., ‚Du willst ihn nicht einladen‘ wird vorausgesetzt)
  - weitere Frage: warum tritt *etwa* nur in Fragen und negativen Exklamativsätzen auf?
  - Widerspruch beim Hörer, Vermutung/Mutmaßung beim Sprecher: epistemische Unsicherheit, ‚Klärungsbedarf‘
  - negative Exklamativsätze haben auch stark fragenden Charakter

## 9 Zusammenfassung: eine Parametrisierung der binären/D-absoluten Modalpartikeln

	Argument	Wert
<i>ja</i>	P	P
<i>doch</i>	* $(P \wedge \neg P)$	P
<i>wohl</i>	$(P \vee \neg P)$	$(P \vee \neg P)$
<i>etwa</i>	* $(P \wedge \neg P)$	$(P \vee \neg P)$

- zwei Beschreibungsparameter:
  1. kontradiktorische vs. nicht-kontradiktorische Argumente
  2. assertive vs. nicht-assertive Urteile (Sprecher legt sich [nicht] fest)
- entsprechend:
  1. konsistent vs. inkonsistente Modalpartikeln
  2. assertive vs. nicht-assertive Modalpartikeln

	konsistent	inkonsistent
assertiv	<i>ja</i>	<i>doch</i>
nicht-assertiv	<i>wohl</i>	<i>etwa</i>

### Ausgewählte Literatur:

- Blakemore, D. (1992). *Understanding Utterances*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blakemore, D. (2003). *Relevance and Linguistic Meaning. The Semantics and Pragmatics of Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Borst, D. (1985). *Die affirmativen Modalpartikeln doch, ja, und schon. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen*. Tübingen: Niemeyer.
- Doherty, M. (1985). *Epistemische Bedeutung*. Berlin: Akademie Verlag.
- Frege, G. (1918/9). Der Gedanke. Eine logische Untersuchung. *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus* 2: 58-77.
- Hentschel, E. & H. Weydt (1994). *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Jacobs, J. (1984). Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. *Linguistische Berichte* 91: 25-58.
- König, E. & P. Siemund (i.E.). Speech act distinctions in grammar. In Shopen, T. (Hg.), *Language Typology and Syntactic Description*, Vol. 2. Cambridge: Cambridge University Press.
- König, E. (1977). *Form und Funktion. Eine funktionale Betrachtung ausgewählter Bereiche des Englischen*. Tübingen: Niemeyer.
- König, E. (1997). Zur Bedeutung von Modalpartikeln im Deutschen: Ein Neuansatz im Rahmen der Relevanztheorie. *Germanistische Linguistik* 136: 57-75.
- König, E., D. Stark & S. Requardt (1990). *Adverbien und Partikeln. Ein deutsch-englisches Wörterbuch*. Heidelberg: Julius Groos.
- Lambrecht, K. (1994). *Information Structure and Sentence Form*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lohnstein, H. (2000). *Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Sperber, D. & D. Wilson (1986). *Relevance: Communication and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.